



Time to say Goodbye: Martin Ruffertshöfer verabschiedete sich von seiner alten Aufgabe als Geschäftsführer der Diakonie und hatte seine neue schon mit dabei.
Foto: Jan Stephan



Es gab nicht nur viele Grußworte, sondern auch Geschenke: Unter anderem von den Kindern des Familienzentrums Arche Noah in Weissenburg.
Foto: Jan Stephan

Abschied in eine neue Lebensphase

MR. DIAKONIE Martin Ruffertshöfer verlässt das Sozialunternehmen früh, das unter seiner Führung um das Zehnfache wuchs.

WEISSENBURG - Als Lokalredakteur hat man schon ein paar Verabschiedungen erlebt. Was bei all diesen Anlässen noch nicht passierte: dass jemandem vor versammelter Festgemeinde ein Auto geschenkt wird.

Dass dieses erste Mal nun beim scheidenden Diakonie-Chef Martin Ruffertshöfer geschah, ist nicht verwunderlich. Es ist sozusagen das finale Kunststück eines begnadeten Geldaufreibers im Namen des Herrn. Selbstverständlich war das Auto nicht für Ruffertshöfer, sondern für die Diakonie – die vergangenen knapp drei Jahrzehnte war das aber ohnehin mehr oder minder das Gleiche.

„Das war meine Diakonie, das war meine Aufgabe“, erklärt Ruffertshöfer am Ende einer zweieinhalbstündigen Verabschiedung in der Andreaskirche. Seine nächste Aufgabe hatte er da schon auf dem Arm. Die Enkelin winkte gut gelaunt ins Publikum und gluckste ein „Tschüss“ ins Mikro.

„Ne, Lebensplanung“

Als es sich vor Monaten herumsprach, dass Ruffertshöfer mit 60 in Rente gehen würde, erhielt er viele besorgte Anrufe. Krankheit? Stress im Vorstand? Probleme? „Ne, Lebensplanung“, antwortete er den Anrufenden dann immer knapp.

„Meine Frau und meine Familie haben mich getragen und sie haben auf vieles verzichtet, jetzt bin ich dran, etwas zurückzugeben.“ In Zukunft dreht sich sein Leben nicht mehr darum, ein 1000 Mitarbeiter großes Unternehmen zu managen,

sondern um Spielplatzbesuche, Wimmelbücher, Baumhaus-Bauen und Reisen.

Dass sich Ruffertshöfer das schlecht überlegt hat, darüber muss man sich keine Sorgen machen. „Ich bin mir treu geblieben: Ohne Plan geht gar nix“, sagte er lächelnd. Und das waren dann im Grunde auch die beiden Dinge, die ihn durch sein Berufsleben getragen hatten. Strategische Planung und Charme.

Der Verweis auf diese beiden Qualitäten durfte in keinem der Redebeiträge fehlen. Man kann nur ahnen, was für einen fordernden Job Ruffertshöfer da gehabt hat. Anders als von anderen Managern erwartete man von ihm nicht nur gute Zahlen, sondern hatte dabei auch hohe moralische Ansprüche. Einen Verein mit der Aufgabe der Nächstenliebe kann man nicht wie einen Konzern führen – und muss es manchmal trotzdem tun.

„Ich habe auch Fehler gemacht“

Dass dieser Widerspruch nicht immer einfach war, machte Ruffertshöfer selbst klar. „An alle, denen ich es nicht recht machen konnte, denen ich nicht geben konnte, was sie wollten, die ich vielleicht auch verletzt habe, sorry, es tut mir leid“, sagte er in einem letzten Innehalten. „Mir war Fairness sehr wichtig, ich wollte gleiches Recht für alle, aber ich habe sicher auch Fehler gemacht.“

Sehr viele können es nicht gewesen sein, wenn man die Lobeshymnen dieses Nachmittags Revue pas-

sieren lässt. Mit der Redner- und Anwesendenliste hätte man auch einen Weissenburger Neujahrsempfang bestreiten können. Bezirkstagspräsident, die Landräte aus Weissenburg und Roth, Weissenburgs Oberbürgermeister, Günzenhausens Bürgermeister, Landtagsabgeordneter, Bundestagsabgeordneter, Kirchenrätin, Vorsitzende des Diakonie-Werks Bayern und, und, und...

Sie alle zollten Ruffertshöfer Respekt. Als der Mann aus dem Landkreis Fürth 1997 nach Weissenburg kam, habe die Diakonie rund 100 Mitarbeiter gehabt, heute sind es fast zehnmal so viel, erinnerte Pappenhofs Dekan Wolfgang Popp. Dass das neue Diakonische Werk Südfranken, das Ruffertshöfer auf der Zielge-



Prominente musikalische Begleitung: David Lugert von Viva Voce sang mehrere Songs.
Foto: Jan Stephan

raden seiner Laufbahn realisiert hatte, in vier Landkreisen und einer kreisfreien Stadt tätig sei, stellte Landrat Manuel Westphal fest.

Ruffertshöfer strategischen Weitblick und seine unternehmerischen Qualitäten hob Dr. Karl-Friedrich Ossberger als Wirtschaftsvertreter hervor. Weissenburgs Oberbürgermeister Jürgen Schröppel lobte seinen Verhandlungsstil. „Das war nie ein Rumgeeier, man konnte immer klar reden und sich danach noch in die Augen schauen.“

Das bestätigte auch der Landtagsabgeordnete Helmut Schnotz. „Wenn andere etwas wollen, dann heißt es oft, wenn das nicht klappt, dann tun wir dies und das...“ Ruffertshöfer habe Drohungen nie nötig gehabt, sondern mit Argumenten um seine Position gekämpft.

Ein hartnäckiger Verhandler

Aber hart gekämpft, wie ebenfalls viele Grußwortredner feststellten. Ruffertshöfer sah sich als Kämpfer für diejenigen, die nicht selbst für sich eintreten können. Das rechtfertigte Hartnäckigkeit im Umgang mit Ministerien, Behörden, Fördergebern und Kommunen. Welche neuen Leistungen die Diakonie unter Ruffertshöfers Ägide alle übernommen hat, ist kaum aufzuzählen.

Heute berät und hilft die Diakonie Opfern sexualisierter Gewalt genauso wie Suchtabhängigen, Flüchtlingen, Schuldner oder ganz allgemein Eltern und Familien. Dazu kommt der Sozialpsychiatrische Dienst, Tages-

pflge, Pflegedienste, Betreutes Wohnen, Pflegeheime, die Diakoniekaufhäuser oder das neue Kinder- und Familienzentrum Arche Noah in Weissenburg.

Als man ihm nun zum Abschied das Auto schenkte, da musste selbst der ungekrönte Fundraising-König der Diakonie anerkennend nicken und dann ziemlich ausgiebig schmunzeln. Das Auto ist sozusagen das letzte Kunststück von Martin Ruffertshöfer. „Du hast ja recht deutlich gemacht, was du dir wünschst“, schmunzelte Wilfried Wiedemann, der Vorstandsvorsitzende der VR Bank im südlichen Franken, der das Auto aus dem Sozialspendentopf des Kreditinstituts finanzieren konnte.

Ein paar schlaflose Nächte habe er im Vorfeld dieser Verabschiedung schon gehabt, stellte Ruffertshöfer fest. Es wird ihn gefreut haben, dass man ihm neben dem Einsatz für die Nächstenliebe auch durch die Bank sein menschliches Wesen bescheinigte, sein echtes Interesse an seinem Gegenüber.

Und wie man ihn da so im Kreise seiner Familie sah, mit einer gerührten Frau und einer bestens gelaunten Enkelin, muss man sich sehr offensichtlich nicht viel Sorgen um Ruffertshöfers Weiterverwendung machen. Das sei kein Ruhestand, sondern die Nacherwerbsphase, hatte Bezirkstagspräsident Peter-Daniel Forster festgestellt. Das dürfte es im Fall von Ruffertshöfer ganz sicher treffen, der noch eine ganze Reihe an Plänen hat.

JAN STEPHAN